

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

### Er scheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Hof und Scholle“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



### Anzeigen

werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Bettt-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kellern kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorchrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Kunzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Kunzer, Spangenberg.

Nr. 90.

Sonntag, den 31. Juli 1927.

20. Jahrgang.

Und bedrängt in deinem Kreise  
Dich ein fächig Mißgeschick,  
Lächle weiter, hoffe leise  
Auf den nächsten Augenblick.

## Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Im Vordergrund der innerpolitischen Erörterungen stand in den letzten acht Tagen vornehmlich das Reichsbanner. Der Bundesvorsitzende Hörsing, zugleich Oberpräsident der Provinz Sachsen, hatte eine Kundgebung zu den Wiener Unruhen erlassen, in der die österreichische Regierung für die Ausdehnung der Rechte am blutigen Freitag verantwortlich gemacht wurde. Diese Kundgebung hat eine diplomatische Aktion der Reichsregierung in Wien ausgelöst und schließlich dazu geführt, daß Hörsing sein Amt als Oberpräsident niederlegte. Da kurze Zeit später auch Reichsfinanzminister Dr. Marx aus dem Reichsbanner austrat, wurde eine Konferenz führender Zentrumsmitglieder nach Berlin einberufen, in der über die weitere Haltung des Zentrums zum Reichsbanner Beschluß gefaßt werden sollte. Die Konferenz endete damit, daß die Zentrumsführer im Reichsbanner den Austritt des Finanziers bedauerten, einen Bruch mit dem Reichsbanner ablehnten, für die Zukunft jedoch strenge Innehaltung einer überparteilichen Haltung der Bundesführung verlangten.

Auf wirtschaftlichem Gebiet verdient die Rede des Reichswirtschaftsministers über die Unentbehrlichkeit des Handwerks und schließlich auch die Präsidialanweisung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in der abgerissenen Dänemark-Erwähnung. Handelspolitisch scheinen sich die Ausichten für eine Wiederaufnahme der Zollverhandlungen mit Polen jetzt etwas günstiger zu gestalten. In der Presse ist von einer Annäherung in der Frage des Niederlassungsrechtes die Rede und von der Wiederaufnahme der Verhandlungen im September. Im übrigen gibt Polen aber auch heute noch immer wieder Grund zur Klage. Wie aus Danzig gemeldet wurde, will Polen nämlich im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine umfangreiche Propaganda für polnische Kultur und den polnischen Staatsgedanken entfalten! Es bedarf keiner Worte, um darzutun, daß eine solche Propaganda völkerverwidrig ist und von dem deutschen Danzig entschieden abgelehnt wird.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, deren baldiger Abschluß erwartet worden war, scheinen eine neue Verzögerung zu erfahren. Frankreich glaubt nämlich, einen Handelsvertrag abzuschließen zu können, ohne Deutschland in der Frage der Orientierung von Konjunktur die gleiche Behandlung gewähren zu brauchen wie den anderen Ländern. Der Grund für diese mehr als eigenartige Haltung ist darin zu suchen, daß Frankreich fürchtet, Deutschland könnte dann auch im Elsaß Konjunktur erkennen! Weiterhin sträubt sich Paris, den im Friedensvertrag vorgesehenen 12% prozentigen Aufschlag für Einfuhr deutscher Waren nach Marokko preiszugeben. Auch diese Haltung ist von Frankreich diktiert, nämlich von der Furcht vor einem Wiederaufleben einer deutschen Interessenssphäre in Marokko.

Außenpolitisch hat Poincaré einen Streit über die Verführung der Stadt Orchie im September 1914 vom Zaune gebrochen. Wenn Poincaré glaubte, Orchie als ein Schulbeispiel deutscher Greuelthaten hinstellen zu können, hat er damit kläglich Schiffbruch erlitten. Frankreich muß jetzt selbst zugeben, daß „Strolche“ deutsche Gefangene „fürchtbar hingeschlachtet“ haben. Auch sonst liegt es außenpolitisch nicht am besten aus. Die englische Regierung ließ nämlich im Unterhaus mitteilen, daß die beanstandeten Offiziersbefestigungen Deutschlands zwar geschleift seien, Deutschlands Abrüstung aber auch heute noch nicht vollständig durchgeführt sei. Die belgische Regierung hat sich auch mit der letzten deutschen Erwiderung auf die unwahren Beschuldigungen seines Kriegsministers noch nicht zufrieden geben können! Belgien hielt es für nötig, eine neue Erklärung zu verbreiten und darin seine Ansprüche zu wiederholen. Wenn darin behauptet wird, die siebenjährige Arbeit des deutschen Untersuchungs-ausschusses habe zu Ergebnissen geführt, die sich gegen Hundertmal wiederholte Wahrheiten richteten, so hat België aber bisher noch kein Material vorlegen können, um die Richtigkeit dieser Behauptung auch nur in einem

einzigem Falle zu beweisen! Die belgische Regierung hätte daher klug getan, auf ihr „legies Wort“ zu verzichten.

Im Auslande feuert die Genfer Marinokonferenz mit Vollstampf ihrem Ende entgegen. Ein Erfolg der Konferenz wird heute von niemandem mehr erwartet. Die weltpolitische Lage ist also immer einmal gespannt. Das gilt auch von der Wirtschaft, in der ein harter Kampf um das russische Petroleum erbrannt ist. Amerikanische Oligopolisten haben mit dem russischen Rappahannock einen Vertrag abgeschlossen, der ihnen die Ausbeutung der russischen Petroleumfelder sichert. Das hat die englisch-holländische Shell-Gruppe, die vor dem Kriege die russischen Felder ausbeutete, in Harnisch gebracht. Der Leiter des Shell-Kongress, Deterding, verteidigt sich sogar dazu, den amerikanischen Geschäftsfluß als „unmoralisch“ zu brandmarken. Der weitere Verlauf dieses Machtkampfes um die Beherrschung der europäischen und asiatischen Märkte beschränkt sich natürlich nicht allein auf die beteiligten Konzerne, sondern dürfte auch in der Weltpolitik beachtenswerte Rückwirkungen zeitigen.

## Für und wider das Schulgesetz.

Eine Protesterklärung des Deutschen Lehrervereins.

Der Hauptausschuß des Deutschen Lehrervereins, in dem etwa 150 000 deutsche Volksschullehrer organisiert sind, hielt in Berlin eine Sitzung ab, in der der neue Entwurf eines Reichsschulgesetzes eingehend beraten wurde. Die Beratungen endeten mit der Annahme einer Entschließung, in der gegen den Gesetzesentwurf des Reichsinnenministers von Keudell aufschärfte Widerspruch erhoben wird. Die Erklärung beginnt mit den Worten: „Dieser Reichsschulgesetzentwurf

darf nicht Gesetz werden;

er steht in unersöhnlichem Gegensatz zur Reichsversammlung!“ Danach findet sich eine längere Begründung, in der die Lehrerschaft ihre Bedenken im einzelnen nennt und in der es heißt:

1. Der Entwurf nimmt der Gemeinschaftsschule die ihr verfassungsgemäß zugehörige Stellung als Volksschule und macht sie zu einer Anstaltschule. Er schafft eine neue Art der Volksschule und Volksschulhauschule, die als Schule der Kirche und Volksschulhaus ihren staatlichen Charakter vollständig verlieren müssen.

2. Der Entwurf zerstört von Grund auf die Schulpflicht des Staates. Er nimmt die Entscheidung über die Errichtung der Schulen dem Staate und der Gesamtheit der Staatsbürger aus der Hand und überträgt sie nicht den Erziehungsberechtigten, sondern den Bekenntnis- und Volksschulhausgruppen.

3. Der neue Entwurf verzweifelt dadurch und durch Niederlegung der in der Verfassung vorgesehenen Schranke des geordneten Schulbetriebes die Leistungsstärke, voll ausgebildete Volksschule in zahllose kleine und leistungs-schwache Schulen. Er vermehrt die Kosten, legt die Leistung herab, hemmt jeden Schulfortschritt und jede Schulentwicklung und gefährdet dadurch die Bildungshöhe des heranwachsenden Geschlechtes.

4. Der Entwurf gefährdet die berufliche Sicherheit und die staatsbürgerlichen Rechte der Lehrenden. Er schafft eine dreifache Überwachung der Lehrer im Religionsunterricht.

Zum Schluß wird noch erklärt, der Gesetzesentwurf mache auch die Schutzbestimmungen der Verfassung für Länder, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Schule gesetzlich besteht, zu bloßen Uebergangsbestimmungen. Der Deutsche Lehrerverein könne sich deshalb mit dem Gesetzesentwurf nicht abfinden und müsse aufrufen, die deutsche Volksschule, die Schulpflicht des Staates und die Einheit deutscher Bildung zu schützen.

## Rundgebung der Reichselternschaft.

Die evangelische Reichselternschaft begrüßt die Vorläufer und fordert ihre Vollendung.

Am gleichen Tage wie der Deutsche Lehrerverein hielt auch der Verband des Evangelischen Reichselternbundes eine von 18 Landes- und Provinzialverbänden besetzte Tagung in Berlin ab. Als Ergebnis der Verhandlungen wurde einstimmig folgende Rundgebung beschlossen:

„Der Reichsverband evangelischer Eltern- und Volkshilfe, welcher Mitglieder der verschiedenen politischen Parteien in sich schließt, begrüßt die endlich erfolgte Vorlage und die sofortige Veröffentlichung des Reichsschulgesetzentwurfes. Der Entwurf gewährleistet die organische Weiterentwicklung unseres Schulwesens auf Grund der Gewissensfreiheit und des Eltern-

rechts unter bedingtem Festhalten an der nahesten Zusammenfassung. Eine rechtsgesetzliche Regelung des deutschen Schulwesens ist bei anderen kulturellen Verhältnissen heute nur auf dieser Grundlage erreichbar. Wir erwarten, daß der Entwurf sachlich geprüft wird und daß die Volkvertretung unverzüglich das Werk der Reichsschulgesetzgebung unter Berücksichtigung der Wünsche der christlichen Elternschaft zur Vollendung bringt.“

Zum Schluß betont die Rundgebung noch, der Reichselternbund sei seit seiner Entstehung stets

### für die evangelische Schule

als die eigentliche Erziehungsschule eingetreten. Er fordere für diese Schule volle Entfaltungsfreiheit. Er fordere die Mitglieder werden auferufen, mit allem Nachdruck für die Erfüllung der Schulfrage tätig zu sein, damit der Unsicherheit im deutschen Schulwesen ein Ende bereitet werde.

### Der Landgemeinderat zum Schulgesetz.

Der Vorstand des deutschen Landgemeinderats, der gegenwärtig in Vorkleid zu Beratungen zusammengetreten ist, nahm eine Entschließung an, in der eine gebührende Berücksichtigung der Gemeindefürsorge bei der endgültigen Regelung des Reichsschulgesetzes gefordert wird. Es sei zu befürchten, daß durch die mögliche Errichtung von Zwergschulen die gemeinschaftliche Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Volksschulwesens gefährdet werden könne.

### Hilfsaktion für Beamte.

Preußen ordnet wohlwollende Prüfung der Unterstützungsanträge an.

Ein Erlaß des preussischen Innenministers bestimmt, daß Anträge von Beamten auf Unterstützung wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Beamten mit besonderem Wohlwollen zu prüfen sind. Das gelte besonders für die verheirateten Beamten der unteren Gruppen. Darüber hinaus sollen die Vorgesetzten die Lage ihrer Beamten von Amts wegen prüfen und gegebenenfalls von sich aus das weitere veranlassen, und zwar auch dann, wenn ein in Not befindlicher Beamter aus irgendwelchen Gründen selbst keinen Antrag stelle. Im den Gesuchen entsprechen zu können, wird der außerplanmäßige Unterstützungsfonds erheblich vergrößert! Der Erlaß gilt auch für die im Staatsdienst beschäftigten Angestellten.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 30. Juli 1927.

— Die Reichspräsidentenwahl veranstaltete zu Beginn der in Berlin weilenden schwedischen Journalisten einen Vierabend.

— Der im Stuttgarter Prozeß zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Kommunist Baifhard unternahm einen Selbstmordversuch.

— In Saarbrücken wurde eine gewaltige Kundgebung gegen die Steuerlasten der Saarbevölkerung veranstaltet.

— Die Plakette des Reichspräsidenten zum Verfassungstag. Nach einem Rundschreiben des preussischen Innenministers hat der Reichspräsident gemäß Erlaß des Reichsministers des Innern vom 15. Juli genehmigt, daß für besondere Leistungen bei größeren, zur Feier der Verfassung stattfindenden sportlichen Wettkämpfen eine auf die Veranstaltung des Tages hinweisende Plakette verliehen wird.

— Landsberg lehnt das Oberpräsidium der Provinz Sachsen ab. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Landsberg, der von der preussischen Regierung als Nachfolger des Oberpräsidenten Hörsing in Aussicht genommen war, hat gebeten, von seiner Ernennung Abstand zu nehmen.

## Rundschau im Auslande.

— Der französische Handelsminister tritt am 10. August eine Reise nach den Vereinigten Staaten an.

— Im Herbst will der englische Kriegsminister eine dreimonatige Inspektionsreise nach Indien unternehmen.

— Der Erste Lord der britischen Admiralgasse, Beatty, hat am Freitag das von ihm seit acht Jahre verwaltete Amt niedergelegt.

— Gegenwärtig wird in New York über die Unterbringung von Auslandsanleihen im Betrage von 900 Millionen Dollars verhandelt.

### Stalin über drohende Kriegsgefahr.

— Der makedonische Mann der russischen Regierung.

stalt, veröffentlicht einen Artikel, in dem er versichert, wie  
jetzige internationale Lage beweise, daß England den Weg  
zur Organisation eines Krieges gegen Rußland eingeschlagen  
habe. Rußland wolle demgegenüber aber auch in  
Zukunft eine Politik des Friedens führen. Wenn es  
auch falsch sei, die rote Armee als schrecklich anzusehen,  
sei es doch notwendig, die Verleumdungsmaßregeln des Landes  
zu heilern und die Andeutung, insbesondere die Kriegs-  
industrie, zu verwirklichen.

### Eine Niederlage der Kanflingtruppen.

Nach englischen Meldungen haben die Kanflingtruppen  
eine schwere Niederlage erlitten, die ihnen von den  
vereinigten Armeen der Generale Schanichunatschana und  
Sun beigedrückt worden sein soll.

## Rein Austritt des Zentrums.

Das Ergebnis der Reichsbannerkonferenz  
des Zentrums.

In der am Donnerstag in Berlin abgehaltenen  
Sitzung der dem Reichsbanner angehörenden Zentrums-  
führer sprachen die Delegierten ihr Bedauern darüber  
aus, daß Reichstanzler Dr. Marx sich zum Ausscheiden  
aus dem Reichsbanner veranlaßt gesehen hat. Einmütig  
wurde der Meinung Ausdruck verliehen, so heißt  
es in einer nach der Sitzung herausgegebenen Mitteil-  
ung, daß sich aus dieser bedauerlichen Tatsache für  
die anderen Mitglieder des Zentrums im Reichsbanner  
nicht die Forderung ergebe, gleichfalls das Reichsbanner  
zu verlassen. Ebenso einmütig wurde allerdings die  
Erwartung ausgesprochen, daß künftig politische Ent-  
scheidungen von der Art des Schanichunatschana unter-  
bleiben und weiterhin Sicherungen für kritische Ueber-  
parteilichkeit und außenpolitische Neutralität des Reichs-  
banners geschaffen werde. Die Konferenz behielt sich  
ihre abschließendes Urteil noch vor, da eine Stellung-  
nahme des Bundesvorstandes des Reichsbanners ihr  
noch nicht vorlag.

In der der Annahme der Entschließung voraus-  
gegangenen Debatte wurde gefordert, die Reichs- und  
Länderregierungen sollten sich dafür einsetzen, durch  
Entfernung der republikfeindlichen Organisationen auch  
die Notwendigkeit des Weiterbestandes des Reichs-  
banners zu befestigen. Es wäre zu begrüßen, wenn  
der Zeitpunkt der berechtigten Auflösung des Reichs-  
banners bald gekommen wäre. Bis dahin müßten  
dem Reichsbanner möglichst viele Zentrumsmitglieder  
angehören, um den Bund vor dem Schicksal des öster-  
reichischen Schutzbundes zu bewahren.

## Konflikt um Ordris.

Eine französische Auslassung. — Teilwei-  
ses Zugeständnis.

Die Bekanntgabe der deutschen Dokumente über  
die Vorgänge, die zur Zerstörung Ordris im Septem-  
ber 1914 geführt haben, hat in Frankreich ihre Wir-  
kung nicht verfehlt und nun eine Auslassung der „zu-  
ständigen Stelle“ in Paris zeitigt. In dieser Er-  
klärung wird zugesagt, daß einige schlechte Subjekte,  
Estriche der schlimmsten Sorte, von denen übrigens  
keiner aus Ordris war, die Leichen der in der Um-  
gebung der Stadt getöteten deutschen Soldaten aus-  
geplündert und verbrannt haben.

Frankreich bekennt sich also zu einem teilweisen  
Zugeständnis! Deutschland hat aber nicht nur die An-  
gabe der Leichenscheidung erhoben, sondern auch die  
der Gefangenenvernehmung! Hierzu steht  
eine französische Auslassung noch aus.

Den deutschen Vorwurf des Ueberfalls einer Kran-  
kentransportkolonne durch Franzosen glaubt Paris da-  
mit abtun zu können, daß es den Spieß umdreht und  
behauptet, nach einer

### Aussage des Bürgermeisters von Ordris

set der Angriff auf die Rote-Kreuz-Kolonne erst erfolgt,  
nachdem ein Offizier der Kolonne ohne jeden Grund  
einen französischen Posten erschossen habe. Der Bür-  
germeister gibt jedoch zu, daß die Gefangenen, die dabei  
gemacht wurden, getötet wurden, obwohl die Zugehörig-  
keit der Soldaten zur Rote-Kreuz-Kolonne aus aus  
den Erkennungszeichen hervorgeht. Am übrigen ent-

spricht die Darstellung des französischen Bürgermeisters  
nicht den Tatsachen. Das geht auch aus weiteren Pro-  
tocolen hervor, die jetzt von einem Teil der Berliner  
Presse veröffentlicht werden. Aus diesen Protokollen  
ergibt sich, daß in Ordris tatsächlich 21 furchtbar ver-  
stümmelte Leichen deutscher Soldaten vorgefunden wur-  
den, von denen der größte Teil den Franzosen ver-  
wundet in die Hände gefallen war! Die Verwundungen,  
die darin bestanden, daß den Soldaten die Augen  
herausgerissen, der Mund mit der Erde verstopft und  
Ohren und Nasen abgeschnitten waren, werden von  
Ärzten ausdrücklich bestätigt!

## 100 000 Mark für den Amerikaflug.

Zwei weitere Preise von 50 000 und 25 000  
Mark.

Durch ein deutsches Preisanschreiben wird jetzt  
für das erste deutsche einmotorige Wasser- oder mehr-  
motorige Landflugzeug, das einen Ozeanflug von  
Deutschland nach den Vereinigten Staaten durchführt,  
ein Betrag von 100 000 Mark angesetzt.

Da sowohl der von dem Flieger Könneke in Auf-  
trag gegebene Doppeldecker als auch die in Dessau in  
Erprobung befindlichen Serienflugzeuge einmotorige  
Landflugzeuge sind, kommen diese Flugmaschinen für  
das Preisanschreiben nicht in Frage.

Angenommen wurden zwei weitere Preise, der  
eine von 50 000 Mark, der andere von 25 000 Mark,  
für Dauerleistungen ausgeschrieben, um die sich  
auch die einmotorigen Landflugzeuge bewerben  
dürfen.

## Neue Bestimmungen des Reichsarbeits- ministers.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letz-  
ten Monaten hat das Reichsarbeitsministerium veran-  
laßt, die Bestimmungen über die Bemessung der  
Höchstdauer in der Erwerbslosensicherung nachzuvollziehen.  
Hierbei hat sich, wie in einer amtlichen Mitteilung  
gesagt wird, ergeben, daß der Arbeitsmarkt sich für  
den Bergbau und das Reinigungsgewerbe so  
günstig entwickelt hat, daß die Höchstdauer  
grundsätzlich auf das regelmäßige Maß von  
26 Wochen zurückgeführt werden mußte. An-  
dererseits hat sich der Arbeitsmarkt für die Gär-  
tnererei in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Auch in  
einigen örtlich begrenzten Berufsarten des Spin-  
stoffgewerbes sind die Beschäftigungsmöglichkeiten  
ungünstig. Dieser Entwicklung ist dadurch Rechnung  
getragen, daß die Bezugsdauer wieder auf 39 Wochen  
verlängert worden ist. Wie bisher kann in allen  
Fällen zur Vermeidung von Härten die örtliche Stelle  
die Fürsorge um 13 Wochen verlängern.

## England zur Räumungsfrage.

Deutschlands Abrüstung noch nicht „voll-  
ständig“!

Unterstaatssekretär Lambson erklärte im Unter-  
haus, die Vorkriegskonferenz habe den Bericht über  
die Schließung der Befestigungen an der deutschen Ozean-  
grenze gebilligt. Der Bericht habe völlig erledigt.  
Fürher hinaus hätte Deutschland aber auch noch an-  
dere, noch nicht realisierte Bedingungen zu er-  
füllen. Bevor dies nicht geschehen sei, könne nicht ge-  
sagt werden, daß die vom Friedensvertrag in Auge  
gefaßte Abrüstung vollständig sei (!). Die Befestigung  
der Rheinlande sei eine Garantie für die Ausführung  
des Versailler Vertrages. Die Räumung sei ab-  
hängig gemacht von Deutschlands Erfüllung seiner Ver-  
tragsverpflichtungen in allen anderen Punkten und nicht nur  
daran, die sich auf die Abrüstung beziehen! — Deutsch-  
land muß gegen diese Erklärung des englischen Unter-  
staatssekretärs entschiedene Verwahrung einlegen.

## Schlusssdienst.

Massenübungen auf den Saargruben. Die  
französische Saargrubenverwaltung hat wegen Erschwe-

rung der Geschäftslage durch „erdrückende Konkurrenz“  
Massenübungen vorgenommen, von denen in erster  
Linie Kranke sowie Unfall- und Kriegsbeschädigte be-  
troffen wurden!

### Millionenkurs bei Himmelsbad.

Berlin, 30. Juli. Die bekannte süddeutsche  
Hoffirma Himmelsbad, eine der größten deutschen  
Holzunternehmungen, hat Konkursantrag gestellt. Die  
Firma wurde vor Monaten viel genannt, als sie die  
Regierungen beschuldigte, sie durch Boykott an den  
Rand des Verderbens gebracht zu haben. Das ge-  
samte Aktienkapital, das sich zum größten Teil in  
Familienbesitz befand, ist verloren. Den Aktiven von  
16 Millionen Mark stehen Verbindlichkeiten im Be-  
trage von 31 Millionen gegenüber.

### Anschlag auf einen D-Zug Berlin—Magdeburg.

Berlin, 30. Juli. Auf dem Gleis der Strecke  
Berlin—Magdeburg fand man an der Neujahrstrassen-  
Brücke bei Brandenburg etwa 20 alte Pflaster- und  
Mauersteine. Glücklicherweise wurde das Hindernis von  
der Lokomotive eines Güterzuges, der gegen 23 Uhr  
die Strecke passierte, zum größten Teil weggeräumt,  
so daß der D-Zug, der unmittelbar darauf folgte, nicht  
mehr in Gefahr kam. Die Maschine des Güterzuges  
ist leicht beschädigt worden.

### Krise in Genf.

Genf, 30. Juli. Die Genfer Flottenkonferenz,  
ist in ihre größte und vielleicht letzte Krise eingetreten.  
Die von Bridgeman aus London mitgebrachten Vor-  
schläge sind von dem Führer der amerikanischen Dele-  
gation Gibson nicht angenommen worden. Gibson hat  
sich jedoch bereit erklärt, die Vorschläge unverzüglich  
dem Präsidenten Coolidge zur Kenntnis zu bringen.  
Am Montag soll eine öffentliche Vollziehung statt-  
finden, die eine Entscheidung über das weitere Schick-  
sal der Seearbeitskonferenz bringen dürfte. Die  
japanische Delegation will den Versuch machen, zwi-  
schen Amerika und England zu vermitteln.

## Endlose Katastrophen.

Die täglichen Unwetterverwüstungen.

Bei einem neuen Unwetter, das über den Nie-  
derrhein hinwegzieht, ist bei dem Dorfe Zons die ge-  
samte Ernte durch einen Hagelschlag, der eine halbe  
Stunde anhielt, vernichtet worden. In den Gärten  
stehen nur noch die Stämme von Kartoffeln und Ge-  
müse. Das Obst ist von den Bäumen wie weggerafft.  
Der Schaden ist außerordentlich hoch und trifft beson-  
ders die Arbeiterfamilien hart, weil diese nicht gegen  
Hagelschlag versichert sind. Seit Menschengedenken war  
ein solches Unwetter hier nicht zu verzeichnen. Auch  
das nördliche Weiskalen ist arg betroffen worden. In  
Mitte bei Münster wurde ein Haus durch Hagelschlag  
eingestürzt. Das Vieh kam in den Flammen um. Ueber  
Gronau in Westfalen entwickelte sich eine Windsturm,  
die zahlreiche Häuser abdeckte und im weiten Umkreise  
außerordentlich schwer haute.

Hagelsturm und Windsturm haben in Olden-  
burg erhebliche Brand- und Sturm Schäden angerichtet.  
Bei dem schweren Gewitterregen, den Hamburg zu  
verzeichnen hatte und der bekanntlich große Ueber-  
schwemmungen im Gefolge hatte, zählte man in jeder  
Minute durchschnittlich 25 Blitze.

Desgleichen kommt Hochsturm aus Holland. In  
Mittelniederdeutschland gezogen wurden vor allem die Pro-  
vinzen Friesland und Gelderland. Durch Hagelschlag  
sind mehrere Gehöfte völlig eingestürzt worden.

Das Elend, das durch die gewaltigen Ueberflutungen  
in Vorderindien heraufbeschworen wurde,  
ist maßlos. Hunderte von Dörfern sind zer-  
stört, und auf den Straßen sieht man lange Züge  
der obdachlos gewordenen Dorfbewohner. Amtlich wird  
die Gesamtzahl der zerstörten Wohnhäuser auf 1855  
geschätzt und der Schaden auf rund 52 500 Pfund Ster-  
ling. Sechs Personen wurden getötet.

## Durch die Schule des Lebens.

4) Roman von Else von Buchholz.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 8. 1927.

(Nachdruck verboten.)

Das ihr Geburtstagstag eine mehr als reichliche  
Menge der wertvollsten Sachen aufwies, nahm Dora  
als selbstverständlich hin, aber sie zeigte ihre Freude  
darüber in liebenswürdigster Weise. Die elegante  
Fuchshüte mit dem zierlichen Kopf und dem glänzen-  
den Fell erregte ihr Entzücken. Mottoutzug herrlich,  
und Doras Stimmung wurde immer rosigter, beson-  
ders als ihr ein prachtvoller Blumenstrauß vom Leu-  
nant von Hornau überreicht wurde. In dem Begleit-  
schreiben teilte der junge Offizier mit, daß er seine  
Rückkehr nach der Garnison doch noch ermöglicht habe  
und sich daher erlauben würde, seine Glückwünsche am  
Nachmittage persönlich zu wiederholen.

Also auch das! Wenn Doras Befriedigung noch  
einer Steigerung fähig war, so bewirkte sie diese Nach-  
richt.

Sie nahm den kostbaren Strauß und lief damit  
jubelnd in das gemeinsame Wohnzimmer. Hier be-  
fand sich außer Fräulein Krause noch eine kleine, starke  
Dame mit grauem Haar und einem stets lächelnden,  
aufrechen Gesicht, ihre Tante. Die verwitwete Frau  
Hauptmann Ellbach war ohne Vermögen, aber im Be-  
sitz eines Sohnes, der als junger Arzt ohne Praxis  
in Berlin wohnte; nun merkte man der guten Dame,  
die sich nicht groß als Diplomatin geizig hatte, ihren  
Herzenwunsch so deutlich an, daß Dora gern die Ge-  
legenheit ergriß, sie aufzuklären. Wie konnte sie nur  
glauben, daß die Nichts jemals einwilligen würde, die  
Frau eines einfachen Arztes zu werden.

Und so zeigte sie ihr den Strauß, dabei von den  
portrefflichen Eigenschaften des Webers abschließend. Die  
jüngst sehr rebellische Frau Hauptmann wurde immer  
hiller und wagte gar keine lobende Bemerkung über  
ihren Sohn einzufallen, was sie sonst so sehr gern tat.  
Ihren Sohn einzufallen, was sie sonst so sehr gern tat.  
Der Nachmittag kam heran, und mit ihm erschienen  
die Gäste. Damen in eleganten Gewändern, Herren

im Frack oder in Uniform, junge und alte, hübsche und  
häßliche, aber alle aufsehend strahlend vor Freude  
und Ehre über die Auszeichnung der Einladung.

Einer der ersten war Hornau. Er war in der Tat  
ein schöner stattlicher Mann. Auch wirkte er seine  
schlanke Gestalt in der kleidamen Uniform gut zur  
Geltung zu bringen. Er wiederholte Dora seinen  
Glückwunsch. Seine Stimme bedeuete tief vor augen-  
fälliger Erregtheit. Dora strahlte. Wie tief der junge  
Mann sein bevorstehendes Glück empfand. Sie wurde  
ebenfalls gerührt, als sie ihm mit herzlichsten Worten  
dankte.

Es wurde viel geplaudert, während der Kaffee ein-  
genommen wurde. Dann mußte Dora auf vielseitiges  
Verlangen singen. Sie besaß eine schöne Stimme, und  
ihre Gesang erweckte rauschenden Beifall. Auch ihre  
Bilder, die der stolze Vater meist hatte einrahmen  
lassen, wurden viel bewundert. Sie hatte eine unge-  
wöhnliche Trefflichkeit im Porträtieren. Dora fing  
ein Wort auf, das nicht an sie gerichtet war: „Unver-  
sälgenie“. Sie lächelte, es tat ihr wohl, zu wissen, daß  
sie nicht nur Gaben besaß, die sie andern verdankte.

Später begab man sich in den Park, wobei Hornau  
nicht von ihrer Seite wich. Die Abendvergnügung  
zu Tennis- und Croquet spielen. Hierbei ging es zwan-  
giger als zu den Besuchen, unter ihnen der Inspektor  
und der Aufseher, wurden zugezogen. Dora wollte  
es so; an ihrem Geburtstag sollten sich alle vergnügen.

Sierbet fügte es nun der Zufall, daß Hornau und  
der Buchhalter zusammentrafen. Dora, die sich jetzt  
ihren anderen Gästen widmen mußte, behielt ihn bei  
allem dem immer im Auge, und sie freute sich über die  
Vereinfachung des für etwas hochmütig geltenden Offi-  
ziers.

Dann erging sich die Gesellschaft in dem herrlichen  
Park, der mit seinen vielen, lauschigen Wegen wie  
geschaffen für traute Liebesgespräche erschien. Sie wußte,  
daß sich Hornau jetzt erklären wollte. War sie sehr  
glücklich in dem Bewußtsein? Dora überlegte es sich.  
Ja, sie war glücklich, denn dann hatte sie ja alles er-  
reicht, was das Leben schön und angenehm machte.

Vätscheld und sich die Hände reichend trat Budden-  
brock zu seinen Gästen.

„Na, amüsieren sich die Herrschaften auch ein  
wenig?“ fragte er in seiner herben, gutmütigen Weise,  
dabei seinem Weisen auf die Schulter schlagend. „Du  
wirst lustig, Junge, du müdest mit deinen achtzehn  
Jahren noch weit fideles sein, als dein alter  
Onkel. Aber du siehst ja aus, als wäre dir der We-  
izen verhaßt. Was ist dir denn, Ernst?“

Ernst Ellbach, eine angenehme, liebenswürdige  
Ercheinung, richtete seine ersten Augen auf ihn. „Ich  
habe einen Schwerverkranken in Behandlung, Onkel, um  
dessen Befinden bin ich in Sorge. Entschuldige gütlich  
meinen Mangel an Frohsinn, der gar nicht in diese  
Gesellschaft paßt.“

Da kam auch schon die gute Frau Hauptmann  
Ellbach, in einem uralten, aufgearbeiteten Seidenkleid,  
angegossen, die keine Gelegenheit veräumte, ihren  
Sohn herauszutreiben.

„Ja, so ist er immer, der Ernst!“ rief sie. „Du  
seine Patienten ist er wahrhaft rührend besorgt. Er  
ist als Sohn, als Arzt und als Freund zuverlässig. Er  
wird es eben so als Chemann sein. Nicht wahr, Frau-  
lein Krause?“

Die alte Dame bestätigte lebhaft die Worte, wäh-  
rend sich der Doktor, etwas unwillig über das öffent-  
lich gelpendende mütterliche Lob, abwandte.

Buddenbrock lachte. „Man darf nicht alles so  
schwer nehmen“, sagte er. „Du kennst meinen Grund-  
satz, Ernst: Sorgen hat nur der, der sich weilsen macht.  
Komm, mein Junge, wir wollen darauf antworten, daß  
uns die Erde schon hier auf Erden leicht werde.“ Er  
lachte laut über seinen Weis, trank sein Glas leer und  
ließ es sich sofort aus dem Neuen einfließen.

Ernst hatte ihm nur mäßig Beifall getan.  
„Füchtlich mein Junge“, ermunterte Buddenbrock,  
„tüchtig! Das nennt man nicht trinken.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Spangenberg, den 30. Juli 1927.

**Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung** am 28. Juli ds. Jrs. Die Sitzung wurde pünktlich um 9 Uhr von dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher Herrn Metzgermeister Deim. Engeroth eröffnet und festgestellt, daß sämtliche Mitglieder außer dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Lappe anwesend waren. Nach Besetzung des Protokolls der letzten Sitzung durch Herrn Stadtv. Sparschub schritt man zum Hauptpunkt: Brückenbau im Zuge der Bahnhofstraße, anlässlich der Verlegung des Landesweges Landfeld-Spangenberg. Der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Herr Engeroth gab bekannt, daß in der letzten Kreisaußschuß-Sitzung nach vielen Kämpfen der Beschluß herbeigeführt worden sei, daß der Kreis den Bau der fraglichen Brücke an der Bahnhofstraße übernehme, sofern sich die Stadt Spangenberg bereit erklärt, die beiderseitigen Auf- und Abfahrten der Brücke selbst herzustellen. Herr Engeroth hatte Herrn Jenner schon vorher gebeten, einen ungefähren Kostenschlag hierüber einzusenden und wurde derselbe in der Sitzung von Herrn Jenner vorgelegt. Derselbe belief sich auf ungefährt M. 4300.— mit der Annahme, daß der Boden zur Aufschüttung mittels einer Kleinbahn von dem städtischen Besitz oberhalb der Bahnunterführung bei Hinz Garten entnommen werden kann und daß bei dem Bauplag für kurze Zeit in Schuttabladeplatz errichtet wird. Herr Stein, als Vertreter des Magistrats, führte dann noch aus, daß es große Mühe gekostet hätte, den Kreisaußschuß-Beschluß herbeizuführen und sich die Stadt Spangenberg dieses Entgegenkommens nicht entgehen lassen dürfe. Sodann hat Herr Engeroth die Versammlung, die Kosten für die beiderseitigen Auf- und Abfahrten der Brücke zu übernehmen. Der Beschluß wurde dann einstimmig gefaßt. Daß der Kreisaußschuß den Beschluß faßte, daß der Kreis die Brücke baut, ist wohl besonders auf die großen Mühen unserer alt verehrten Herrn Landrats zurückzuführen, der damit wiederum aufs Neue bewiesen hat, daß es ihm mit seinen Versprechungen, die Bande zwischen Stadt und Landratsamt inniger zu gestalten, ernst ist. Der Dank aller Spangenbergler ist ihm gewiß. — Zu Punkt Verschickens gab Herr Engeroth die Einladung des Turnvereins „Froher Mut“ zu dem am 7. August ds. Jrs. stattfindenden Kreiswettswimmfest bekannt, wovon Kenntnis genommen wurde. Schluß der Sitzung 10 1/2 Uhr.

**2 Radlerunfall.** Wiederum wird uns hier Veranlassung gegeben, eine Mahnung an alle Radfahrer zu lassen, die steilen Straßen langsam zu passieren. Gestern Abend gegen 8 Uhr fuhr ein junger Mann die Neustadt hinunter, als ihm plötzlich ein Kind, welches über die Straße laufen wollte, in das Rad lief, wobei beide zu Fall kamen. Das Kind zog sich einige Kopfverletzungen zu. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

× **Die neuen Postgebühren** treten am Montag, den 1. August in Kraft. Wir machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam. Den Gebührentarif haben wir in der Nr. 88 unserer Zeitung abgedruckt.

△ **6. Kreiswettswimmen.** Wie schon kurz berichtet, findet am 7. August das 6. Kreiswettswimmen des 7. Turnkreises (Oberweser) der D. T. im hiesigen „Liedensbad“ statt. Die Schwimmbahn ist für die Wettkämpfe hervorragend geeignet und sucht weit und breit seinesgleichen. Die Veranstaltung ist für die engere Heimat von größter Bedeutung und da die Besten aus dem 7. Turnkreis am Start sind, stehen spannende und hochinteressante Wettkämpfe in Aussicht. Der Turnverein „Froher Mut“ hat für die glatte und flotte Abwicklung der Wettkämpfe alles auf vorbereitet und da nur ein ganz

geringes Eintrittsgeld erhoben wird, ist jedermann Gelegenheit gegeben, ein sportliches Veranlassung beizuwohnen, die für die meisten neu ist. Die Wettkämpfe sind sehr zahlreich und ebenso sind die Wettkämpfe sehr abwechslungsreich. Aus den 24 Wettkampfsarten wollen wir einige herausgreifen: Brustschwimmen, Rückenschwimmen, Kopfschwimmen, Streckentauchen, Rettungsschwimmen, Kunstspringen, Wasserballweitwurf, Lagenkasseln, Wehrtamp, Wasserballspiel. Die Wettkämpfe beginnen vormittags 9 1/2 Uhr und werden nachm. 2.30 fortgesetzt. Die Siegereverkländung erfolgt abends 7 Uhr vor dem Rathaus. Der Veranstaltung geht ein Begrüßungssabend am 6. August abends 8 Uhr im „Grünen Baum“ voraus und sie endet mit einem Festball am Sonntag abend im gleichen Lokal. Öffentlich wird die aufgewandte Arbeit durch gutes Wetter belohnt.

\* **Die Wetterlage.** Lieber fast ganz Europa fliehet der Luftdruck an. Auch die Fiebrückströmungen im Westen haben sich bereits abgeflacht, sodaß sie auf die Bitterung unseres Gebietes nur unerheblichen Einfluß ausüben. Im Bereiche einer starken Druckverteilung, die sich über Mitteleuropa zieht und mehr einstellt, kommt es später zu Gewitterstürmen.

**Kaffee.** Am morgigen Sonntag findet in unserer Gemeinde ein kirchliches Jugendfest statt, zu welchem die gesamte evangelische Jugend der Umgegend herzlichst eingeladen ist. Die Gemeinde freut sich darauf, recht viele Jünglinge und Jungfrauen gütlich aufzunehmen, zumal noch niemals ein derartiges Fest bei uns stattfand. Für die Spangenbergler stehen zum Abfahren um 1 Uhr eine Anzahl Leiterwagen auf dem Marktplatz. Es werden predigen: Pfarrer Lins und Bruder Menz aus Hephata. Das Schlusswort spricht Herr Kreisfarer Schmitt aus Spangenberg.

**Raffel.** In der Tragödie, über deren Abschluß vorgehen berichtet wurde, erfahren wir noch: Das junge Mädchen, das einer guten Familie angehört, hatte einen angeleglichen Holländer namens Schaller kennengelernt. Dieser gab an, er sei Ministerialbeamter und bezöge einen Monatsgehalt von 1200 Mark. Er sei Witwe und freute sich in geordnete Bahnen zu kommen. Am 27. August, am Tage der Silberhochzeit der Eltern seiner Braut, sollte die Verlobung gefeiert werden. Vor zwei Wochen stellte sich dann heraus, daß das Mädchen einen Schwindler zum Opfer gefallen war. Der angelegliche Holländer war ein Kaffeehändler aus besserer Familie, ein schon seit zwei Jahren hiesiger Ingenieur. Das Mädchen nahm sich dieses Unglücks, das ihm widerfahren war, zu Herzen, daß es den Tod in der Julda suchte und fand. Ein erster Selbstmordversuch mit Säure, von dem die Rede war, trift nicht zu. Das Mädchen hatte sich sein Vorhaben nicht anmerken lassen.

**Weißborn.** Die fünfjährige Tochter der Familie Sch. war in den Dorfisch gefallen. Der Arbeiter Peter Dilling bemerkte den Unfall und rettete das Kind vor dem Tode des Ertrinkens.

**Niederwehren.** An der unübersichtlichen Stelle der Frankfurterstraße (an der Endstation der Straßenbahn) stieß gestern morgen wieder einmal ein Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammen, wobei der erstere, ein hiesiger Väterlehrling, schwere Verletzungen davongetragen hat.

**Gieselwerder.** Eine hiesige Familie wurde durch einen Einbruch heimlich, wobei den Dieben neben Wertgegenständen die gesamten Wurst- und Fleischvorräte in die Hände fielen.

**Frankenberg.** Früher war die Ebber bekannt durch ihren Reichtum an edlen Süßwasserfischen, unter anderen auch durch den Salm. Seit dreißig Jahren ist ein solcher Fisch nicht wieder gefangen worden. Dieser Tage hatte nun der staatliche Fischmeister das Glück, einen Salm von siebzig Zentimetern Länge im Gewichte von neunemhalb Pfund zu fangen.

**40 Tote bei einem Schiffunglück.** Ein Vergnügungsdampfer auf dem Michigan-See gesunken. Aus Chicago berichtet man, daß ein Vergnügungsdampfer mit etwa zweihundert Personen an Bord auf dem Michigan-See unterging. Etwa vierzig Personen, meist Frauen und Kinder, fanden den Tod in den Fluten. Der Kapitän und die Schiffsbesatzung wurden verhaftet.

Danach scheint die Schuldfrage noch nicht geklärt zu sein, wiewohl der Kapitän des Dampfers behauptet, daß die Katastrophe voll und ganz einem heftigen Orkan zuzuschreiben sei.

## Sport.

**22 Wieder fünf neue Flugrekorde.** Unter Führung des bekannten Flugzeugführers und Geschützen Hermann Gieseler konnte ein dreimotoriges Rohrbach-Roland-Flugzeug wiederum insgesamt fünf neue Geschwindigkeitsrekorde aufstellen und zwar für 2000 bzw. 1000 Kilogramm Nutzlast über 100, 500 und 1000 Kilometer. Innegehalten wurden Geschwindigkeiten von rund 215 Stundenkilometer. Die von den Sportzeitschriften des deutschen Luftverkehrs veröffentlichten neuen Rekorde sollen der F.V.L. zur Verwertung unterbreitet werden.

**22 Brenzel geschlagen.** Im Berliner Lunapark wurde die Revanche zur Mittelgewichtskampfscheidung zwischen Kurt Brenzel und Karl Reuel ausgetragen, nachdem im ersten Kampfe Reuel durch Reuel zum seinen verdienten Sieg gekommen war. Der Hamburger setzte sich im Kampfe seinem Gegner in technischer Beziehung klar überlegen. Schon von der dritten Runde ab blüete Brenzels Nase stark, und nach der fünften Runde gab der Berliner wegen Nasenverletzung den Kampf auf.

## Berkehrte Warnung.

Was suchst du, holdes Mägdlein,  
Im dunklen Wald, so ganz allein?  
Was Schönes ist verboten!  
Suchst du an Büschen und am Strauch  
Die schwarzen Beeren — oder auch  
Die roten, süßen roten?  
Der Jägerbursch — nimm dich in Acht!  
Schleicht um — und es' du es gedacht,  
Wird der dich hier erblicken!  
Dann wird er dir die Strafe gleich —  
Das ist sein Recht im Waldbereich —  
Auf deine Lippen drücken.  
Und wird dir legen — ohne Frag' —  
Dein Mädchenherze mit Beschlag  
Und du bist dann gefangen!  
Dum laß dich warnen, schönes Kind,  
Und eile fort, geschwind, geschwind!  
— — — Der Jäger kommt gegangen!  
Da reicht das Mägdlein, dankbeglückt,  
Die Beeren mir, die es gepflückt,  
Und lächelt still verstoßen.  
Dann läufst es fort, hüsch, hüsch — hüsch hüsch,  
Um Beerenstrauch und Holderbüsch,  
Wie auf beschwingten Sohlen.  
... Ich seh' ich nach, wie nicht gecheit...  
Bis ich den Jägerbursch die Maid  
Muß seh'n in Armen halten —  
Da steh' ich da, als wie ein Tor  
Und werfe eine Dummheit vor,  
Mir tölpelhaften Alten.

Vom Siebert, Hohe Sonne, Wartburg, Juli 1927

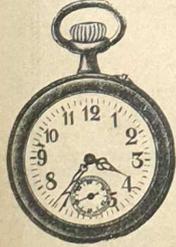
Gewandte  
**Arbeiterinnen**  
stellt sofort ein.  
**Hess. Papier- und Kartonnagen-Industrie**

trächtig wird, auf öffentlichen Wegen aufzustellen, hinzulegen, hinzuworfen oder liegen zu lassen ist verboten.  
Uebertretungen sind auf Grund der Straßenverkehrsordnung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder entsprechender Haft bedroht.  
Spangenberg, den 29. Juli 1927.  
Die Polizeiverwaltung,  
F. B. Stein.

**Verfassungsfeier.**  
Vereine und sonstige Interessenten werden zu einer Vespere am 31. Juli 1927, Sonntag, den 31. Juli 1927, 7. Sonntag, nach Trinitatis.  
Gottesdienst in:  
Spangenberg  
Vormittags 1/9 Uhr: Kreisfarer Schmitt  
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönwald.  
Ebersdorf  
Vormittags 10 Uhr: Kreisfarer Schmitt.  
Schnellrode.  
Vormittags 1/9 Uhr: Pfarrer Schönwald.  
Christliche Vereine.  
Donnerstag 1/9 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.  
Freitag 1/9 Uhr: Bläserchor.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 31. Juli 1927.  
7. Sonntag, nach Trinitatis.  
Gottesdienst in:  
Spangenberg  
Vormittags 1/9 Uhr: Kreisfarer Schmitt  
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönwald.  
Ebersdorf  
Vormittags 10 Uhr: Kreisfarer Schmitt.  
Schnellrode.  
Vormittags 1/9 Uhr: Pfarrer Schönwald.  
Christliche Vereine.  
Donnerstag 1/9 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.  
Freitag 1/9 Uhr: Bläserchor.

Wißt du laufen  
Uhren  
ein, komme nur zu  
Willy. Keim  
Spangenberg.



**Räumungs-Verkauf.**  
Jauchefässer, Eggen,  
Ackerpflüge  
sehr preiswert  
Richard Mohr .: Spangenberg.

**1 1/2 Morgen Roggen**  
auf dem Halm  
hat abzugeben  
Georg Meurer.

**Himbeeren**  
**Johannisbeeren**  
kauft  
Richard Mohr.

**Öffentliche Mahnung.**  
Die bisher fällig gefessenen Hauszinssteuer für 1927 sind, soweit nicht Stundung erfolgt ist, nunmehr innerhalb 8 Tagen zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.  
Spangenberg, den 29. Juli 1927.  
Die Stadtkasse.

Die Erhebung des Stromgeldes für Juli findet Montag, den 1. und Dienstag, den 2. August von 8—12 Uhr statt. Nachmittags finden Abfertigungen nicht mehr statt.  
Die Stromkasse.

**Aufstellung von Wagen usw. auf Straßen.**  
Wiederholt wird daran erinnert, daß die Aufstellung von Fahrzeugen so zu erfolgen hat, daß der Verkehr nicht behindert wird. An Sonn- und Feiertagen dürfen Wagen und dergl. an den Straßen überhaupt nicht aufgestellt werden. Bei Dunkelheit müssen aufgehellte Fahrwerke an der dem Wege zugekehrte Seite mit einer hellroten Laterne versehen sein, deren Licht von vorn und hinten deutlich vernehmbar ist.  
Gegenstände, durch welche der freie Verkehr behindert oder die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs beeinträchtigt wird, sind zu entfernen.

# Augen auf Ausverkauf



Auf alle regulären Preise **10%** Rabatt!

Ihre Reise nach Kassel lohnt sich wenn Sie zu uns kommen!  
**Riesige Preisherabsetzungen**  
 bis zur Hälfte des sonstigen Wertes in allen Abteilungen.

**FERD. LÖSER & Co. KASSEL**  
 Obere Königstraße 27

Seidenbutte Kassel

Montag, den 1. August beginnt unser

## Saison-Ausverkauf

in Seiden-, Woll- und Waschstoffen  
 Preise teils zur Hälfte und noch mehr herabgesetzt  
 Während des Ausverkaufs auf alle nicht herabgesetzten Waren  
**10% Rabatt**

**Lomyn & Bühn**  
 Kassel, Königsche Straße 6. Fernruf Nr. 290.

Seidenbutte Kassel

**Freiwillige Feuerwehr Spangenberg**



Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Spangenberg feiert dieselbe am **13. u. 14. August** ihr

## 50jähriges Bestehen

mit nachfolgendem Programm.

Sonnabend, den 13. von nachm. 7—8 Uhr Konzert auf dem Marktplatz.  
 8 Uhr 30 Fackelzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz.  
 Anschließend Festkommers.

Sonntag, den 14. Juli. Morgens 6 Uhr Wecken.  
 9 Uhr 30 Allgemeiner Kirchgang.  
 Von 11 Uhr 30 bis 12 Uhr Konzert auf dem Marktplatz.  
 1 Uhr Übung.  
 2 Uhr 15 Antreten zum Festzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz; daselbst Festrede: Herr Bürgermeister Schier.  
 Abdann Volksbelustigungen aller Art.  
 Abends Tanz in verschiedenen Sälen.

Änderungen bleiben vorbehalten.

Der Festausschuß.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinsange meiner lieben Frau sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Schönewald für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Spangenberg, den 30. Juli 1927.

Bernhard Strippelmann.

### Danksagung.

Jedem, der an

## Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was mich schnell u. billig kurierte. 10 Fig. für Rückporto erwünscht.

**G. Parschart,**  
 Schleusenstr.  
**Oranienburg,**  
 Schleuse Lehnitz No. 252.

Auf sämtliche **Sommerstoffe** gewähre **10-15% Rabatt**

**Frau Elfr. Holl, Neustadt 30**

Habe wegen Platzmangel billig abzugeben:

2 Kastenwagen, 1 Erntewagen, 1 Kutschwagen mit Verdeck, 1 Paar feine Kutschgeschirre, sowie ein hochfeines Bis-Weis

**Georg Meurer.**

## Neue Holländer-Heringe

angekommen

**Richard Mohr.**

12 rm. Scheitholz ab Schneidemühle hat abzugeben

**Georg Meurer.**

Neue Gurken, Tomaten, Kartoffeln, Zwiebeln

offert

**Richard Mohr.**

Einen großen Posten

## Erntetücher

fertig in allen Größen zu äußerst billigsten Preisen (1,95 M.) pro Quadratmeter.

**Meier Goldschmidt**  
 Spangenberg.

## Cement, Gips

**Richard Mohr.**

Ein

Einmal wandle deine Bahnen,
Stilles Herz, und unverzagl
Ziel erkennen, vieles ahnen
Bist du, was dir keiner sagt.

Wo in stürmischem Gedränge
Kleines Volk um Kleines thronet,
Da erlauchtest du Gefänge,
Siehst die Welt du groß und weit.

Andern laß den Staub der Straße,
Deinen Geist halt frisch und blank,
Spiegel sei er wie die Meerflut,
Drin die Sonne niederfant. Schessel.

Das tausendfältige Morgenrot.

Von Jörg Weßler-Gera.

Umweil eines stillen Dorfes lag das Rindvieh wie
derkündend auf der Weide. Abwärts tummelten sich die
Goseln im Vollgefühl ungebedingter Freiheit. Es
war um die Zeit der Morgendämmerung an einem
schönen Sommering.

Vom Dorfe her, jenseits eines Bahndammes, der
die Wiesen begrenzte, kamen der Schweizer und seine
Frau mit Melkemeilen bewaffnet zur Morgenarbeit,
und Eimer zur Koppel fuhr.

Die Röhre brüllten den Ankommenden entgegen.
Es war ein prachtvoller Anblick, wie das schwere
schwarzbunte Vieh dahertrottete, im Hintergrund das
leise atmende Klüßeln der Saale mit hohen schönen
Uferbäumen, zwischen deren Kronen erdäutende Wol-
kenränder die Macht des Sonnenlaufes kündeten. Vom
Dorfe her klang ein verirrter Laut, sonst war alles still.
Der Schweizerjunge leerte die Melkemeilen in die Milch-
fannen aus und pfiff irgendeine eingefangene Me-
lodie.

Es geschah es täglich zur gleichen Stunde. Das
Dorf, ein uralter Herrensitz mit nur achtzig Einwoh-
nern, schien vom zwanzigsten Jahrhundert vergessen
zu sein. Dennoch klopfte die frießlose Gegenwart fast
ständig einmal an und hinterließ ihre Spuren in den
Gedanken der einflamen Bauern, denn zwischen Wiese
und Dorf donnerten Tag und Nacht die Züge, die mit
ihren Anschriften zum Gräbels Anlauf gaben.

Otto, der Schweizerjunge, ließ seine Melodie ver-
wehen, denn er wußte, das jetzt ein D-Zug kommen
würde. Von den Bergen des Saaletales hallte schon
von ferne sein Rauschen wider. Der D-Zug braunte
beran. Die Bauern sahen von der Arbeit auf, und
Otto hing mit stinken Augen die Anschrift ein: Berlin-
Milano. Berlin kannte er von der Schule her und
Milano? Keulich hatte er den Lehrer gefragt, was
Milano bedeute. Der Lehrer antwortete, es heiße
Mailand und sei eine Stadt in Italien. Der Schweizer-
junge dachte wieder darüber nach. In Italien
soll es sehr schön sein. Mailand, Mailand, ob man
es sich so erklären dürfe?

Täglich wanderten Ottos Gedanken mit dem D-
Zug in die ferne. Plötzlich wurde ihm das Dorf leid.
Er beschloß seine Erparnisse zu nehmen, um in Ber-
lin Arbeit zu suchen. So nachte der Tag seiner Abreise.
Die jungen Burtschen aus dem Dorfe bewunderten
seinen Mut, die Alten seine Torheit. Otto aber freute
sich, daß er nicht mehr in aller Morgenfrühe beim
Melken zu stehen brauche.

Wochen waren vergangen. Es regnete und regnete
in Berlin. Müde und mürrisch schoben sich die Arbei-
termassen aus einem Fabrikort. Zwischen der Menge
befand sich auch der Schweizerjunge Otto. Seine Ar-
beitsgenossen lassen ihn geru allein gehen, denn er ist
morkfarg und launisch geworden. Otto quält sich durch
schwere Gedanken hindurch, ihn packt eine unheimliche
Angst, daß er in diesen Steinwäldern erstickt könnte.
Zu niemandem magt er von seiner Enol zu sprechen.
Er geht in seine enge Kammer, nimmt höltig und lust-
los seine Abendmahlzeit ein, und verknüpft sich dann
auf seinen Boden gekrümmt in die immergleichen Ge-
danken: Er sieht sich in seinem Heimatdorf auf der
Koppel stehen. Die schweren Kräfte kommen auf ihn
zu, und zwischen den Kronen der Uferbäume glüht
das erste Morgenrot. Ein Wunder geschieht. Jeder
Heimatmorgen wird lebendig, und tausend Tage stehen
vor Otto auf in tausendfältiger Pracht, schöner, lebens-
nauer als in Wirklichkeit. Bald gespenstert der Tag
aus Brodelnden Klüßeln, in denen die Uferbäume
wie Strohnettenfobolde hin und her hüpfen. Dann
sieht er das allmählich hochzarte Verbläuen der Sterne
vor dem kommenden Tag, und wiederum verpürt er
die Morgenröte, wie sie sich in den Fenstern der Säuler
und Esten widerpfelegt. Er sieht wie ein arauer
Morgen den Nachtregen nicht besiegen kann, oder wie

die Sonne gleich einem Blutstropfen zwischen den sich
ballenden Wolken eines Gewittermorgens hängt. Taus-
sendfältig in sechsfalt gesteigerter Schönheit häufen sich
die Traumbilder vor den Augen des Schweizerjungen,
den ein glückhaftes Gefühl immer Heimatnähe er-
areit.

Da schreit ihn der Pfiff eines Zuges auf. Die
lieben Vögel schwinden und der arme Schweizerjunge
hockt wieder einlam in seiner Wohnkammer. Er blickt
nach dem Fenster, das zur Höhe hinaus führt. Dort
fährt der D-Zug Berlin-Milano aus der Hauptstadt.
Otto wußte plötzlich, warum er das tausendfältige Mor-
genrot der Heimat verloren hatte. Tief stukt ihm das
Haup in seine Hände, in tränenselnen Web trägt er
die Last der Verbannung. Endlich löst sich sein Alp in
einem Entschluß. Otto nimmt eine Mark von seinem
Wochenlohn und verbrigt sie in seiner Kommode.

Drei Monate später steht der Schweizerjunge wie-
der mit Melkemeilen und Milchfannen auf der heimat-
lichen Koppel. Es war ein prachtvoller Anblick wie
das schwere schwarzbunte Vieh den Schweizerleuten
entgegentrottete. Im Hintergrund atmte leise der
Fluß und aus tauschender Nacht stieg ein tauschend
umjubelter Frühlingmorgen. Der Himmel glänzte
glühend auf und in unabhigen Melodien feierten die
gesiederten Säger Gottes den andröhenden Tag. Der
Schweizerjunge sah all die Pracht, pfiff irgendeine ein-
gefangene Melodie und merkte nicht, daß hinter ihm
der D-Zug Berlin-Milano vorüberbrauste...

Vergeltung.

Von Hellmund Galden.

Tränen tropfen von allen Zweigen. Es laut —
es regnet. Die Erde ist aufgeweicht. Grundlose Tiefen
allüberall. Die schöne, stolze Jünger-Mädchen vom Bir-
kenhof steht mitten in einer Schonung und bricht grüne
Zweige. Morgen wird ihr junger Bruder Felix in die
Gemeinschaft der erwachsenen Christen aufgenommen,
da muß freies Grün in allen Räumen prangen. Es
ist zwar verboten in einer Schonung — aber —
Jünger-Mädchen wirft den Kopf zurück; den Arm ganz
voll von Zweigen tritt sie auf den Waldweg. Und da
steht er, der junge Förster Reinhard Röber.

Jünger-Mädchen lacht geringeltig auf: „Nun wer-
den Sie mich wohl aufschreiben müssen, — Waldweel.“
„Ich muß meine Pflicht tun“ sagt Reinhard leise
und ernst.

„Bitte“ kommt es lip über den hochmütigen Mäd-
chenmund, der Birkenhof kann das Strafmündel noch
besahlen.“ Sie schreit aus, — aber er bleibt an ihrer
Seite. Wie in heißer innerer Angst spricht er: „Jünger-
Mädchen können Sie immer noch nicht vergessen — ver-
geben?“

Die Hochmütige steht still, jählings. Wie eine Bil-
dion sieht sie das Schöne vor sich, den bunt ge-
schmitten Saal. Er — Reinhard — hat mit ihr ge-
raunt, immer wieder, ihr liebe Worte in's Ohr ge-
raunt. Draußen, im Bierzimmer, in überhörmender
Jugendheißigkeit hat er dann zu seinen Kameraden ge-
jubelt: „Sie wird mein, die schöne Birkenhoferin, sie
ist in mein werden, metten?“

„Wetten! Trüchtes Wort, — leicht über die Lippe
geglitten, wie so manches andere; — aber es ist ihr
hinterbracht worden und traf ihren Stolz!“
„Jünger-Mädchen, können Sie immer noch nicht ver-
geben?“

„Nein, nein! — Nie, nie!“ schreit sie ihn zornmü-
tig an, — „nie“ — liegt stinks in einem Feldrain ein-
der gradewegs hintberfährt zum Birkenhof, — und
lächelt immer eisender aus...

Dabei sagt die Mutter zu ihr:
„Du mußt wieder hinterher gehn nach Heinrichs-
felde, den alten Sprengels ein Ehepaar bringen.“

Die alten Sprengels sind eisernere Verwandte, die
vom Birkenhof unterstüht werden.

„Gleich morgen früh, Jünger-Mädchen, ja?“ „Ja!“ —
„Anderntags stud die Tiefen noch grundloser. Es
regnet, — regnet... Jünger-Mädchen nimmt den wasser-
dichten Ledermantel und zieht die Kapuze über den
Kopf. Die Landstraße ist ihr zu weit, quer durch den
Erlenbusch ist's näher. Nur — eine Einsilkt brodel
da, die Erlen scheinen versinken zu wollen in schwarzem
Wasser. Nur die dicken Wurzeln liegen noch bloß. Also
— von Wurzel zu Wurzel springen! Und Jünger-
Mädchen springt — springt — und gleitet ab — und ge-
rät in's Wasser. Kann sie keinen Fuß mehr
fassen? Soll sie im Moor versinken? Ja — sie sinkt,
— sie ist im Moor — tiefer, tiefer. Da schreit sie auf in
Todesangst — schreit, — Vangin gellen ihre Töne,
Drängen sie zu ihm? Hat ihn der Himmel gefandt?
Reinhard Röber springt von Wurzel zu Wurzel, hält
der schon bis zu den Schultern versunkenen seinen lan-
gen Stod hin. So zieht er sie zu sich her — nim-
me auf den Arm, springt zurück von Wurzel zu Wurzel,
auf festen Boden, fest sie nieder, lüßelt kühl lassen
seinen Gamsbart und will gegen. Sie dat zranen
in den Augen.

„Reinhard — ich will gut machen — vergessen.“ —
Er lächelt — fast ironisch.

„Ich habe mich gestern Abend mit Inspektors Räte
verlobt.“

„Reinhard!“

„Zu spät! Er geht. Vergeltung hat er geübt, ihr
das Leben gerettet. — Vergeltung, die um so tiefer in's
Herz trifft, weil sie edel ist...“

Rünstliche Fischzucht.

Man glaubte früher, daß die Meere unerhöblich an
fischen seien. Gewisse Erfahrungen der letzten Jahrzehnte
des vorigen Jahrhunderts haben jedoch ergeben, daß die
Küsten Amerikas und Europas infolge der hier betriebenen
intensiven Fischerei immer fischärmer zu werden beginnen.
Man ist daher dazu übergegangen, die Vermehrung beson-
ders geförderter Seefische künstlich zu befördern, wobei sich
namentlich beim Dorsch günstige Resultate ergaben. So ist es
gelungen, auf künstlichem Wege in Norwegen aus 50
Millionen Dorschleien 28 Millionen junge Dorsche zu
erzielen.

Man kann auf dem Gebiet der Meeresfischerei erst ver-
gänglichlich sehr spät dazu gelangt, der künstlichen Ver-
zucht und Verdrüfung wichtiger Seefische Aufmerksamkeit
zu schenken, so hat man dies desto früher auf dem Gebiet
der Süßwasser-Fischerei als notwendig erkannt. In ratio-
neller Weise wird jedoch auch die Süßwasser-Fischzucht
erst seit Kurzem betrieben, obsvar ihr Prinzip bereits seit
vollen 200 Jahren bekannt ist.

Es war ein Dänischer, der es im Jahre 1725 entdeckte,
nämlich Stephan Ludvig Jacobs aus Vödenhausen in Abbe-
heimold. Zwar geriet die von Jacobs entdeckte künstliche
Fischzucht, wiewohl sie zunächst ungeheures Aufsehen erreat
hate, bald wieder in Vergessenheit. Erst zu Beginn der
zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tauchte die Ent-

deckung eines künstlichen Meeres mit...
abfische Zoologe Coste hörte davon, berichtete darüber, daß sie
leon III. und wußte ihn so dafür zu interessieren, daß sie
zuerst in Frankreich mit größtem Eifer von Staats wegen
betrieben wurde. Coste hat den Fischbrutbehälter ver-
bessert. Die Jacobische Methode hatte den Nachteil, daß
die Fischerei durch die Vermehrung an die gegenüberliegende
Wand gepreßt wurden, sich hier anhäufeten und inslache-
dellen ihre Atmung behindert wurde, so daß sie in größerer
Anzahl zugrunde gingen, Coste führte den nach ihm be-
nannten Kachelapparat ein. Auf einem Gefelle stehen
untereinander Kacheln aus gebranntem Ton; das Wasser
fließt vom obersten Gefelle nach unten in die darunter be-
findlichen Gefelle. Die Eier liegen nicht wie in der Jacob-
ischen Brutstätte einfach auf dem Kachelboden, sondern auf
einem Glasrost, können also allseits bespült werden. In
größtöglicher Weise ist jetzt die künstliche Fischzucht außer
in Deutschland in den Vereinigten Staaten und in Kanada
zur Durchföhrung gelangt.

Den Gefelligen Kachelapparat hat man dann in Ame-
rika durch die sogenannten kalifornischen Brutstätten noch
bedeutend verbessert. Nach ihrem Prinzip sind alle neueren
Apparate gebaut, so der von dem Bornische Apparate
u. a. m. Der Apparat von Coste hatte nämlich noch den
Nachteil, daß bei ihm das frische, sauerstoffreiche Wasser
zumeist an der Oberflache blieb und die unten liegenden
Eier nicht recht bespülte. Der kalifornische Apparat be-
steht aus zwei Kästen, einem größeren, in den das Wasser
einstrißt, und einem kleineren, der in den ardhieren lo
eingelegt ist, daß er dessen Boden nicht erreicht. Der Boden
des kleineren Kastens besteht aus einem Gitter, durch das
von unten her das Wasser aus dem großen Kasten ein-
strömt. Auf dem Gitter liegen im kleinen Kasten die Eier.

Das Wasser einer Fischbrutanstalt muß möglichst rein
sein. Schmutziges Wasser wird deshalb vorher filtriert,
indem man das Wasser durch zwei Zotten mit flies und
Holzwolle leitet. Quellwasser eignet sich aber auch nicht
recht, weil es zu sauerstoffarm ist. Am besten ist das
Wasser eines reinen, sprudelnden Baches oder Leitungsw-
asser. Je kälter das Wasser ist, desto langsamer geht
die Entwicklung der Fische vor sich, es empfiehlt sich
aber, wenigstens für die Winterhalbe, kaltes Wasser, am
besten von einer gleichmäßigen Temperatur von 5-6 Grad
Celsius, zu nehmen.

Was mancher nicht weiß.

Kaiser Friedrich II. ließ im Jahre 1250 bei Kaisers-
lautern einen gezeichneten Decht auslegen, der im Alter
von 267 Jahren wieder gefangen wurde und 350 Pfund
wog.

Die Stoffmassen, mit denen bei Heßlichleiten die Peters-
kirche ausgeschmückt wird, sind 8 Kilometer lang. Die
Schnüre, an denen die Kronleuchter ujn. hängen, haben
eine Länge von 35 Kilometern.

Die Hausenerle war bis Anfang des 19. Jahr-
hunderts in Deutschland nirgends heimlich. Der Volks-
mund behauptet, daß sie erst mit den Russen 1813 nach
Deutschland gekommen sei.

Als die Gesamtblutmenge des Erwachsenen wird ein
Zehntel bis ein vier Zehntel des Körpergewichts ange-
nommen. Beim Neugeborenen ist sie geringer, im Durch-
schnitt ungefähr ein neun Zehntel, im höheren Alter nimmt
sie gleichfalls ab.

Wirkel der Schöpfung.

„Am Golde hängt, nach dem Golde drängt das
alles.“... Es gilt auch noch heute dieses Dichterwort,
das so viel Wahrheit, so viel Wahrheit in sich fähst.
Gold, das Wirkel der Schöpfung, war von jeher das
große Symbol, im guten Sinne Symbol wie im schlech-
ten, Symbol des Edelsten und doch auch wieder Symbol
des Unheils. Die ganze Menschheitsgeschichte wickelt
sich ab zwischen den Symbolen des goldenen Herzens
und des goldenen Kalbes, die ganze Menschheitsge-
schichte mit ihren Höhen und Tiefen, mit ihrem Segen
und Unsegen ist hierin verknüpft.

Schon in der Metallzeit, also vor vielen Jahrtau-
senden, verfertigte sich der Mensch Waffen und Schmuck
aus diesem Edelmetall, dann schlug man aus Gold
Münzen und von diesem Zeitpunkt an war Gold das
gewaltige Szepter, unter dem sich alles beugte, Na-
tionen, Menschheitsgeschlechter, Jung und Alt. Gold
wurde zum großen Instrument, das einen Erbleit um
den anderen zu beherrschten begann. Der Goldrausch
erfakte alles: den Phantasten, den armen Teufel, den
nüchtern bedenkenden Taschensmensch und den Aber-
teurer, den Genialen, den Verbrecher, den Bagabunden,
den fleißigen Bürger, den Akademiker, den Kaufmann,
den Forscher, den Arbeiter. Die Jagd nach dem „töb-
lichen Staub“, zunächst nur ein Traumgebilde, wurde
Wirklichkeit. Wie von Dämonen getrieben hasteten
tiefliege Scharen nach den Eisfeldern Alaskas, um
traumhaft Erlebtes endlich wahrzumachen.

Wenn auch jenes wohl- und regellose Wühlen nach
dem märchenhaften goldenen Erz längst aufgehört hat, so
beherricht das Gold, dessen Produktion heute indu-
striellisiert ist, auch jetzt nicht minder die Nationen, denn
die Weltwirtschaft wird nach wie vor regiert von des
Goldes Kaufkraft. Noch heute ist das kleine Wörtchen
Gold das Jünglein an der Weltwege, noch heute
sind wie stets bisher, die Tendenzbewegungen auf dem
Goldmarkt die große Entscheidung für das Schickal
der Völker.

Die Weltproduktion an Gold belief sich nach den
neuesten statistischen Erhebungen im Jahre 1925 auf
insgesamt 692 341 Kilogramm gegen 701 379 Kilogramm
im Jahre 1912. An dieser Ziffer sind die einzelnen
Länder wie folgt beteiligt:

Table with 2 columns: Country and Gold Production (kg). Rows include Africa (328 704), Nordamerika (105 689), Südamerika (19 177), Ufen (36 723), Europa u. Sibirien (36 551), Australien (20 937).

Mit peinlicher Sorgfalt und Genauigkeit wird
jahrens jahrein von den Börden im Hauptbuche der
Welt alles aufzeichnet, was an Ercheinungsmere

malen in der Produktionsentwicklung des Goldes in den Vordergrund tritt und nach diesen Kurven den Auf- und Abwärtens der Goldverhältnisse wird auch in Zukunft sich das Gesicht all der Millionen richten, die die Erde bewohnen. Das Goldproblem ist also nicht nur das Problem höchsten Entzweckens, sondern auch ein Problem allerersten Schicksals, ein Problem ein bißchen hochschwebend und dennoch auch fähig, zu Tode zu betreiben, eine Katastrophe mit dem Jannestopf, freunlich lächelnd und auch wieder demütlich bis zum alleräußersten. Kurzum: Gold ist das Stücken Licht, das die Dichter sagt, der Gelehrter war, als Schüler in die Verbannung gina. ...

### Der Held.

Stimme von Franz Stob.

Wenn man den siebenjährigen Willy fragte, was er einmal zu werden gedente, dann wozu er sich jedesmal stolz in die Brust und sagte überzeugt: „Ein Held!“ Den Schwaben ihm herbei wohl die ungeschickten Hel- den des Weltkrieges vor!

Sie mochten ihn alle gern, des Försters Nestfeste, er ein sehr genehmer Junge und immer voll lau- niger Einfälle war. Wie ein Sturmwind fauste er durch die Dorfstraße oder den Wald, einen alten Hirsch- längers seines Vaters schwingend und niemand zweifel- telte daran, das der muntere Flachkopf mal ein Held würde.

Der gleichaltrige Otto dagegen, der Sohn des Waldarbeiters Glaue, war immer still und zurückhal- tend; am liebsten tat er gar nicht mit bei den wils- den Indianerspielen, denn fast immer kam er an den Markterplatz, während Willy stets der Häuptling war.

Willy hatte er nicht immer Zeit zu müßigen Spiel, denn er mußte in den schulfreien Stunden des Vater- stück pflügen.

Vom Turme der kleinen altersgrauen Dorfkirche läutete es gerade Feierabend, als Willy in vollem Kriegesgeschrei, mit Hirschfänger und Dreifuß auf den Plan trat. Bewundernd blickte die dreijährige Verta auf den stolzen Bruder.

In diesem Augenblick schob durch das offene Dorf- tor des Großbauern Wettau, mit schrecklichem Getöse der große schwarzbunte Stier, die zerrissene Kette da- melte an seinem gedrangenen Hals.

Willy hetzte mit aisenartiger Geschwindigkeit über den Jaun eines Vorgartens, wobei er noch seinen Generalshut einbüßte und ließ schände sein Schwester- chen im Stich. Vor Schreck erstarrt stand das Kind mitten auf der Straße und wutschraubend mit er- hobenem Schrei und zum Stoß gesenkten Ohrenern stürzte der Stier auf sein Opfer zu.

In diesem Augenblick bog der Förster Runow um die Straßenecke, von einem Revolvergange heimfeh- rend, und schon hob er die Büchse zum Schuß.

Doch da sprang Otto wie ein Pfeil auf die Straße, riß die kleine Verta in den Arm und erreichte mit genauer Not die offene Stalltür, wo er hoben seine Kuh festgemacht hatte. Wutschraubend stand der Stier vor der zugeschlagenen Stalltür, hinter der sein Opfer verschwand.

Der Förster sah auf seinem alten Ohrenstuhl und vor ihm standen die beiden Knaben mit hochenden Herzen. Da legte er ihnen die Hände auf die wirren blonden Haarschöpfe und sagte bewegt: „Du, Willy, sagst immer, du willst ein Held werden, gebe Gott, daß ein braver Mann aus dir wird. Aber hier dein Freund Otto hat sich schon heute als richtiger kleiner Held gezeigt!“ und dankbar schloß er das feind seines Waldarbeiters in die Arme.

### Buntes Allerlei.

Aus der Geschichte der Waskatun. Seit wann die Waskatun in der Küche verwendet wird, läßt sich nur schwer feststellen. Zwar stammt ihre erste Erwähnung schon aus dem Jahre 650 n. Chr., jedoch erst 250 Jahre später findet sich von einem arabischen Gelehrten eine einwachen- dere Beschreibung, die aber über den vras-

lichen Gebrauch der Masse fast nichts meldet. Als die ursprüngliche Heimat der Waskatun sind die im Norden Australiens liegenden Wanda-Inseln zu be- zachten, auf die sich durch ein Gesetz der niederländi- schen Regierung der Anbau der Masse jahrhundertlang ausschließlich beschränkte. Die Folge dieser ziemlich willkürlichen Maßregeln, die aber streng befolgt wur- den, waren natürlich die sehr hohen Preise der Waska- tunne, weil sie sonst nirgends im Lande angebaut wer- den durften, obgleich sich Boden wie Klima auch in an- deren Gegenden jenes Erdteils vorzüglich zu ihrem Anbau eigneten. Das mit lo großer Strenge durchge- führte Monopol konnte sich aber doch bis zum Jahre 1873 halten, worauf der Anbau endlich allgemein frei- gegeben wurde. Seitdem gehören die in vielen Teilen des Festlandes anzutreffenden „Waskatun“ zu den feinsten Naturerzeugnissen Australiens.

„Sich freuen wie ein Stint!“ Stint ist ein wert- voller Fisch aus dem Geschlecht der Lachs, der wegen des scharfen Geruchs seines Fleisches wenig geschätzt wird. Wie kommt er da zu der Ehre seiner Nebenart? Nach Widmann erhob ihn dazu ein Pfarrer Schmidt, der in einem Gedicht im „Berliner Museum“ nach- folgend schrieb: „O sieh, wie alles weit und breit ... In warmer Sonne münzt! Vom Störche bis zum Spatz sich freut, vom Karpfen bis zum Stint!“

### Für die Lachmuskel.

Lebte Modenheit. Er: „Niebes Kind, du bist verrückt! Du willst deinem Stint die Flossen grün färben lassen.“ Sie: „Was willst du denn; er muß doch zu meinen, neuen Nachmittagskleid passen!“

Wurft wider Wurft. Die Dame des Saules: „Marie, ich muß Ihnen leider in Ihr Zeugnis schrei- ben, daß Sie niemals die Maßzeit zur festgesetzten Stunde fertigstellen konnten.“ — Die gnädige Frau braudt nur noch hinzuzufügen, daß ich meine Maß- zeiten genau so pünktlich gelocht habe, wie ich meinen Vohn empfang.“

Eine harmlose Seele. Der Arzt: „Wo? es geht Ihnen noch immer nicht besser? Haben Sie denn nicht die Medizin genommen, die ich Ihnen verschrieben habe?“ — Die Unschuld vom Lande: „Aber nein, Herr Doktor, auf der Flasche steht doch: „Sorgfältig ver- schlossen halten!“

### Für findige Köpfe.

Synonym.

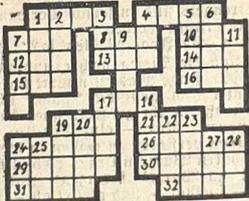
An Stelle eines jeden der nachfolgenden Wörter soll ein Synonymes, synonymes, Wort gesetzt werden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, one.nanderes Na- me, eine Naturerscheinung.

1. tabern; 2. gestatten; 3. billigen; 4. festnehmen; 5. beugen; 6. verlangen; 7. kumbun; 8. führen; 9. bekräfti- gen; 10. überlegen.

### Buchstaben-Mästel.

Ein Fach, das man im Unterricht kennt, ist's, was das ganze Wort und nennt. Sind dem drei Zeichen vorn genommen, So ist, was bleibt, ein Dokument; Sind dem zwei Zeichen vorne abgetrennt Ist, was noch bleibt, dem Kaufmann Ne...

### Kreuzwort-Mästel.



Die Wörter bedeuten: 1. Von links nach rechts; 1. Metall; 4. Weiß-

licher Personenname; 7. Wirtlicher Frauenname; 8. Wein- mittel; 10. Dichtungsort; 12. Vorgebirge des Satz; 13. Scharer Wind; 14. Wurfspiel; 15. Der in Südital; 16. Bad in Sellen; 17. Mästel; 18. Rat der Alten; 26. Kowbe- 21. Teil des Baumes; 24. Rat der Alten; 26. Kowbe- bedung; 28. Gleichung zweier; 29. Wirt. Nähermutter; 32. Gleichung zweier; 1. Bekannter Ren- trumsbrücker; 2. Kamelart; 3. Javanischer Staatsmann; 4. Allgemeinliches Getränk; 5. Chemische deutsche Kolonie; 6. Blutsatz; 7. Titelteil eines Dramas von Shakespeare; 8. Biblische Person; 11. Mineralgesellschaft; 17. Rapanischer Staatsmann; 18. Gaudier; 19. Indisches Werk; 20. Teil- zählung; 22. Nebenfluß der Mosel; 23. Antike; 24. Bad in Belgien; 25. Vorgebirge des Satz; 27. Orientali- scher Titel; 28. wie 25.

### Schery-Bilder-Mästel.



### Silben-Wechsel-Mästel.

Von den 17 Wörtern: Knauer Niesel Nebe Sago Widder Knopfe Bekina Bohne Soale Wandel Hagel Linde Mägel Entel Kammer Wäse Buchdruck

Ist die erste Silbe zu streichen und dann durch eine der nachfolgenden zu ersetzen:

Woh Chi Si Ein Han In Man Nan No Num On Hi Spen Spit Te To Trau.

Nach der Neuauflagenstellung müssen die Anfangs- buchstaben dieser Wörter, vereinigt, eine Naturerscheinung nennen.

### Reizer-Bild.



Wo ist der Feuerwächter?

### Silben-Mästel.

ar dort e e ei el ge ger ger qu se lasch len mar mel mund ne ner ni nos rac rach ra si sicht tau un vi.

Was vorstehenden 28 Silben sind 14 zweisilbige Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stadt in West- falen; 2. Spiel in den Berner Alpen; 3. Stadt in Schleswig-Holstein; 4. Fleischgericht; 5. Gelbwild; 6. Ort an der Riviera; 7. Amphibie; 8. Helbengedicht; 9. Plan; 10. Biblischer Name; 11. Alkoholisches Getränk; 12. Kran- kenkrankheit; 13. Weiblicher Personenname; 14. Afrika- nischer Strom. Sind die Wörter richtig gebildet, ersehen die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten, und Entblich- haben von hinten nach vorn ein Apat von Friedrich Hölderlin.

### Auflösungen aus voriger Nummer.

Schery-Bilder-Mästel: Der Raucher denkt an sein Bräu- ten, dessen Kopf durch den Rauch geblüht wird. Kreuzwort-Mästel: Reisen kostet Geld, doch steht man die Welt.

Bereinigungs-Aufgabe: Riesengebirge. Verked-Mästel: Bergflueher. Bilder-Mästel: Vier letzte Klavierstücke. Gleichung: 7.

Silben-Mästel: 1. Ueget; 2. Edist; 3. Rabenna; 4. Ohmaltum; 5. Eggmühl; 6. Neue; 7. Jaeger; 8. Enclave; 9. Holbein. — Werger geht am Leben.

Allen voran!

Der große Saison- Ausverkauf beginnt am 1. August

Gewaltige Preisermäßigungen ohne Rücksicht auf den regulären Wert. Wer jetzt kauft, kauft am billigsten. Käufer erscheint in Massen!

MENDERSHAUSEN

Kassel / Obere Königstraße



Wenn Sie Persil nehmen - und das ist das Beste in jedem Falle - brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wascht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Brücken. Dem Spülpas- ser gibt man zum Belegen der Farben etwas Küchensig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie: „Das sparsame Waschen.“ Bild 5.

Jetzt auch in Pfundpaketen zu 85 Pfennig erhältlich.